

Renten, Zehnten usw. Der Klosterpropst nahm nach außen hin die Funktion des Grund- u. Schutzherrn wahr. Dafür erhielt das Kloster Abgaben in Naturalien oder auch Leistungen in Form von Hofdiensten durch die Hintersassen.

In einem Anhang finden wir ein chronologisches Verzeichnis der Stiftspröpste mit kurzem Lebenslauf u. Quellennachweis, ein Verz. der Äbtissinn. und Priörinnen, sowie der Konventualinnen, Klostergeistlichen, Amtmännern, Klosterschreibern etc. folgt.

Ein alphabetisches Ortsverzeichnis, Quellen- und Literaturverzeichnis bilden den Schluß. Drei Karten, die eine Übersicht des Besitzstandes geben, veranschaulichen die Lage des Klosters.

Die vorgelegte Arbeit füllt eine Lücke in der Geschichte der norddeutschen Konvente aus. Der kirchengeschichtlich interessierte Leser wird dem Buche viel Interessantes entnehmen können. Darum kann es wärmstens empfohlen werden.

Erwin Freytag, Uetersen

Jahrbuch der Gesellschaft für Niedersächsische Kirchengeschichte 67. Band 1969. Herausgeber: H.-W. Krumwiede.

Inhalt:

1. Martin Chemnitz von Jörg Bauer. S. 7
2. Luthertum und Bilderfrage im Fürstentum Braunschweig—Wolfenbüttel und in der Stadt Braunschweig im Reformationsjahrhundert, von Martin Wandersleb. S. 24
3. Die Auseinandersetzung zwischen Herzog Heinrich d. J. und Herzog Julius von Braunschweig-Lüneburg in den Jahren 1553—68. Ein Beitrag zur Biographie von Herzog Julius, von Horst Reller. S. 91
4. Bischof Benno II. von Osnabrück und seine Stellung zum Investiturstreit, von Nicolaus Heutger. S. 107
5. Die Propsteien in Uelzen und Lüchow. Die Bedeutung einer aus der mittelalterlichen Kirchenorganisation des Bistums Verden stammenden Tradition im hannoverschen Wendlande, von Achim Gercke. S. 115
6. Jähes Ende zweier Klostersvögte zu Herzebrock. Ein Beitrag zur Osnabrücker Klostergeschichte, von Franz Flaskamp. S. 147
7. C. J. L. Gieselers Berufung nach Göttingen und seine Auffassung von der Union, von Robert Stupperich. S. 158
8. Kleine Beiträge
9. Buchbesprechungen
 1. J. Bauer veröffentlicht einen von ihm auf der Tagung der Gesellschaft für Niedersächsische Kirchengeschichte am 25. 9. 1968 in Wolfenbüttel gehaltenen Vortrag. Die Bedeutung des bekannten norddeutschen Theologen Chemnitz wird hier aufgezeigt. Ch. hat zusammen mit dem württembergischen Reformator Jacob Andreä die Reformation in Braunschweig-Wolfenbüttel durchgeführt. Bei dieser Veröffentlichung handelt es sich nicht etwa um eine Biographie sondern um eine theologiegeschichtliche Studie, die lesenswert ist.
 2. Martin Wanderslebs Abhandlung über „Luthertum und Bilderfrage im Fürstentum Braunschweig-Wolfenbüttel“ wird weiter in dieser Zeitschrift fortgesetzt, nachdem 6 Kapitel erschienen sind.

Das Kapitel VIII handelt von den Bilderstürmen in Stadt und Land Braunschweig, ihrem Umfang und ihren Grenzen. Als Joh. Bugenhagen 1528 nach Braunschweig kam und seine erste Predigt in der Bräderskirche hielt, hat er die Gotteshäuser weithin entleert vorgefunden. Er brauchte nur eine Art Nachlese halten. Bugenhagen hat den aufkeimenden Widerspruch durch den Hinweis beschwichtigt, daß die gesteigerte Zahl der Kirchgänger und Abendmahlsgäste eine gründliche Entleerung von allem überflüssigen Zierrat erforderlich mache. Tatsächlich mußte am Himmelfahrtstage 1528 über die Hälfte der Kirchgänger vor der überfüllten Brüdernkirche draußen stehen. Ähnliche Verhältnisse waren an St. Blasien bezeugt, wo der ev. Stadtsuperintendent predigte. — In einigen Stiftern kam es zu Ausschreitungen und Bilderstürmerei, besonders durch Soldaten. Eine Klageschrift des Klosters Riddaghausen vom 8. 7. 1551 berichtet von einem Schaden von 40 000 Gulden. Die eingetretenen Verluste wertvollen Kunstgutes können nur aufs höchste bedauert werden.

Die Übergriffe seitens der Stadt und Landbevölkerung schossen weit über die Anordnungen des neuen Kirchenregimentes hinaus und wurden von den Häuptern der reformatorischen Bewegung mißbilligt.

Das Kapitel IX. enthält eine Übersicht über erhalten gebliebene Altaraufsätze, Kap. X über erhalten gebliebene Kunstwerke aus den Bereichen der Plastik, der Wand- und Glasmalerei und der Textilkunst.

Über die Zeugen des Reliquienkultes berichtet Kap. XI. Der Schluß dieser Abhandlung wird im nächsten Jahrbuch erscheinen. Der Verf. dieser Studie hat viel z. T. entlegenes Quellenmaterial herangezogen.

3. Horst Rellers Abhandlung über die „Auseinandersetzung zwischen Herzog Heinrich d. J. und Herzog Julius v. Braunschweig-Lüneburg (1533—1568)“ schildert das Verhältnis des katholischen Vaters zu dem evangelisch gesinnten Sohn Julius. Viele Schwierigkeiten entstanden aus der gegensätzlichen religiösen Einstellung. Kurz vor Ostern 1554 kam es zu einem Bruch. Herzog Heinrich wollte ihn von der Erbfolge ausschließen, als er mit 67 Jahren die Tochter des Königs Sigismund von Polen heiratete. Hgz. Julius wandte sich 1556 hilfesuchend an seinen Vetter Herzog Christoph von Württemberg. Dieser riet ihm auszuhalten und keinesfalls auf den Thron zu verzichten.

Dem Zwang zur Teilnahme an dem katholischen Abendmahl entzog sich der Prinz durch die Flucht zu seinem Schwager Markgraf Johann v. Brandenburg nach Küstrin.

Herzog Adolf v. Holstein-Gottorf bemühte sich zunächst vergeblich um eine Aussöhnung. Bald ließ Herzog Heinrich seinen Sohn heimholen. Dieser heiratete 1560 die Prinzessin Hedwig von Brandenburg. Eine Besserung des Verhältnisses zwischen Vater und Sohn trat seit der Geburt des Enkels am 15. 10. 1564 ein. Erst mit dem Tode von Herzog Heinrich d. J. v. Brschw.-Wolfenbüttel am 11. 6. 1568 wurde das gespannte Verhältnis beseitigt.

4. Über „Bischof Benno II. von Osnabrück und seine Stellung im Investiturstreit“ trägt N. Heutger mit einer biographischen Studie bei. Diese stützt sich auf eine Lebensbeschreibung des Abtes Nortbert von Iburg. Benno war ein getreuer Gefolgsmann von König Heinrich IV., den er sogar nach Canossa begleitete. Er wollte es aber auch nicht mit dem Papste Gregor verderben und hielt sich manchmal zaudernd zurück. Von Febr. 1083 bis März 1084 bemühte er sich während der Belagerung Roms zwischen Papst und König Friedrich zu vermitteln. Benno starb hochgeehrt in Iburg (1088).
5. Achim Gercke weist in seinem Beitrag „Die Propsteien in Uelzen und Lüchow“ nach, daß die Leiter der Aufsichtsbezirke in den beiden Orten seit langer Zeit die Amtsbezeichnung „Propst“ geführt haben, während in allen anderen Aufsichtsbezirken der hannoverschen Landeskirche seit der Refor-

- mation die Bezeichnung „Superintendent“ eingeführt worden ist. Der Verfasser weist ferner nach, daß die Bezeichnung „Propst“ eine bis ins frühe Mittelalter zurückreichende Tradition für sich hat. Das hängt mit der früheren Zugehörigkeit des hannoverschen Wendlandes zum Bistum Verden zusammen. Heute ist der Propst als solcher der Superintendent seines Aufsichtsbezirkes.
6. F. Flaskamp berichtet aus der Osnabrücker Klostersgeschichte vom jähren Ende zweier Klostervögte zu Herzebrock. Sie wurden bei den Festessen anlässlich einer Tauffeier getötet, weil die Bauern sich in einer Erbangelegenheit unrechtmäßig behandelt glaubten. Der Bericht stellt ein Sittengemälde des 15. Jahrhunderts aus einem westfälischen Bauerndorf dar.
 7. „J. C. L. Gieselers Auffassung von der Union und seine Berufung nach Göttingen“ lautet das Thema des Beitrages von Robert Stupperich. Gieseler, Professor in Bonn, übte Kritik an der Agende von König Friedrich Wilhelm III. in einem Aufsatz. Der König konnte die Kritik nicht vertragen. G. folgte darum einem Ruf nach Göttingen (1831).—Stupperich ediert auch noch einen unbekanntenen Brief Paul de Lagardes (i. d. Kleinen Beiträgen).

Erwin Freytag — Uetersen

Hospitium Ecclesiae, Forschungen zur bremischen Kirchengeschichte. Herausgegeben im Auftrag der Vereinig. f. brem. Kirchengeschichte von Bodo Heyne und Hans Jessen; Bd. 6, Bremen 1969, 151 Seiten.

Die Kommission für bremische Kirchengeschichte hat beschlossen, als Träger für ihre Arbeit einen eingetragenen Verein unter dem Namen „Vereinigung für bremische Kirchengeschichte“ zu errichten. Band 6 ist nun die erste Veröffentlichung dieser Vereinigung. *Bodo Heyne* entwirft ein Lebensbild von *Gottfried Menken* (1768—1831), Pastor an St. Martini, Karl Barth hat diesen Mann in eine Reihe bedeutender Theologen eingeordnet, die mit Schleiermacher beginnt und über Baur, Tholuck, Rothe, Hofmann zu Ritschl führt. Dem Aufsatz liegen zwei Vorträge zugrunde, die anlässlich der 200. Wiederkehr des Geburtstages von Menken gehalten wurden. Menkens Wirksamkeit ging über die eines „Lokalheiligen“ hinaus. Er ist ein fruchtbarer und viel gelesener Schriftsteller gewesen. In den Jahren 1793 bis 1831 erschienen 19 Veröffentlichungen in mehrfachen Auflagen. Die christlichen Kreise, die sich um den Baron Kottwitz in Berlin sammelten haben seine Schriften gekannt und gelesen, ebenfalls die pommerschen Kreise, deren Mittelpunkt die Familie v. Thadden auf Trieglaff war.

Walter Schäfer berichtet über den Theologen *Johann Hr. Bernhard Dräseke* in seinen Bremer Jahren 1814—1832.

Im Jahre 1774 in Braunschweig geboren, studierte er 1792 an der Universität Helmstedt. 1795 kam er zunächst als Diakonus, später als Hauptpastor nach Mölln, 1804 als Pastor nach St. Georgsbg. Ratzeburg. Schließlich wurde er 1814 an St. Ansgar in Bremen berufen. Hier beginnt er eine reiche schriftstellerische Arbeit und veröffentlichte hauptsächlich Predigten. — Im Anhang werden Äußerungen des Pastors Georg Gottfried Treviranus zu Dräsekens Wirken in Bremen abgedruckt.

In der Reihe „Bremische Kirchenhistoriker im 19. Jahrhundert“ findet sich ein (3.) Beitrag über *Otto Veeck* (1866—1923) aus der Feder von *Paul Langen*. Veecks Hauptwerk ist die „Geschichte der Reformierten Kirche Bremens.“ Otto Veeck stammte aus einer Kaufmannsfamilie in Hettenrodt bei Idar im